



Allröchisches Blatt.
Nr. 4.

Samstag

den 23. Jänner

1836.

P r e k ŏ v.

(Balada.)

Bil nekdaſ je mlad peviz dalezh okróg Slovězh,
Je sloshil doſti pešem, od ljubize ſvoje nar vězh,
Od ljubize lépe Severe, prevsétne deklize,
Ki niſo je omezihle njegove pešmi vſe.

Pomlád ſe je ſbudila, napróti ji aka zel ſvét,
Al peviz! tebe vabi 's osidja vun nje zvét?
Kaj zhutarzo zhes plezha is mesta vun hitiſh?
Al ne piješh ſtudenzoſ? ſe merslize bojiſh?

V kogá ſi tak ſamiſhlien? kaj gledaſh tak ſtermó?
Al ſkladaſh od pomladi, al pešem od njé novó?
Noben ni zhlovek ſvedil, kogá je miſlil ta zhas,
So uſta omolzhalé, obledil je obras,

Bla zhutarza jo prasna, vězh ni hitéla kri
Od ſerza ſpét do ſerza, ko ſo ga najdli bli,
Kdo mu je kriv bil ſmertí, ſe praſhajo ljudje
Nobenga ni blo v prizho, ſam Bog nebeſhki vé.

Pogrebzi vkup deréjo drag dan od vſih ſtrani,
Njegove ljubze Severe med njimi viditi ni.
Po pevzi morebiti ſkriovéj ſe joka domá,
O, komej je verjéti, de je tak vſmiljená.

Kaj maſhnik „Miserere“ in „Libera me Domine!“
Tak hitro poje in bere molitve druge vſe?
Poróka nanjga zhaka, sató takó biti.
Prelepa goſpodizhna Severa ſe moſhi,

Svezhér jo je porózhil, do polnozhi ſvatval,
O polnozhi veſél je s veſéle drushbo vſtal,

Die Wiederbeerdigung.

Ginſt lebt' ein junger Sänger, berühmt im weiten Kreis,
Der viele Lieder erkunnen, die meisten der Liebsten zum
Preis,

Zum Preis der schönen Severa, für die sein Herz geglahzt;
Sie rührte kein's der Lieder, gav stolz war ihr Gemüth. —

Der Leuz ist da, wie jubelt die Welt! mein Sänger! ruft
Auch dich hinaus ins Freie der Blüthen Glanz und Duft?
Wozu die Kurbisflasche? trinkst du aus keinem Quell?
Haſt du Furcht vor dem Fieber? Wohin mein Freund ſo
ſchnell?

Was ist's, das dich beweget? wie blickst du sonderbar!
Ist es ein Lied an Severa? ein Lied vom jungen Jahr?
Was ihn so tief bewegte, nicht gab er's später kund,
Bleich war des Sängers Antlitz, geschlossen war sein Mund,

Das Blut, das ſtockt' im Herzen, die Flasche, die war leer,
Als sie ihn wieder fanden, lebte der Sänger nicht mehr.
Wohl mancher fragt, wer mochte ihm schuld am Tode seyn?
Kein Mensch war dort zugegen, das weiß nur Gott allein.

Das Volk strömte zusammen, als man ins Grab ihn trug,
Umsonst sucht ihr Severen im langen Trauerzug;
Um ihren todtten Sänger weint sie daheim vielleicht,
Kaum ist es zu vermuthen, daß sie sein Tod erweicht.

Warum eilt mit dem „Libera“ der Priester heute so sehr,
Und mit dem „Miserere“, und was er bethet mehr?
Der Priester, der muß eilen, weil schon der Abend thaut,
Er hat noch eine Trauung, Severa heißt die Braut.

Er traute sie den Abend, ging mit zum Hochzeitmal,
Um Mitternacht verließ er die Gäste in dem Saal,

Ko memo pokopalista, kjer szer kraljuje min,
Gospód gre, med merlizhi saslihi hud prepír.

Pred njim odpró se vrata, vun peviz perhiti:

„Sakaj v perst povzezheno ste me sagreblivi?“

„Med sabo mene nozhjo, kdor se konzhal je sam,

„Njegá teló sapade berizham, rabeljnam.“

„Sim ljubzi shel is poti, ker nisim po volji, nje bil,

„Bog varji, do bi napoti merlizham v semlji gníl!“ —

Odkopan peviz leshal je drug dan verh semljé,

Berizh ga je pokopal kje, kjer tolovaji leshé.

Er ging vorbei am Kirchhof, hört an dem stillen Ort,
Wo sonst die Ruhe herrschte, manch' ungestümes Wort.

Es öffnet sich die Pforte, der Säng' er tritt heraus:

„Sie gönnen geweihte Erde mir nicht zum Nahehaus;

„Wer selbst sich nahm das Leben, der hat auf sie kein
Recht,

„Sein Leib, der ist verfallen dem Schergen und Henkers-
Knecht.

„Der Liebsten aus dem Wege ging ich, nicht möcht' ich nun

„Den Schläfern lästig fallen, die hier im Friedhof ruh'n!“ —

Man fand ihn unverseh'et, als jene Nacht entschwand,

Wo Mörder ruh'n, begrub ihn darauf des Schergen Hand.

Dr. Prohászka.

Gauklerkünste.

Ein Reisender schildert die Kunststücke einer Gesellschaft indischer Gaukler auf folgende Weise: Im Anfange wurden solche Stücke gezeigt, wie man sie von bergleichen Leuten überall sieht; z. B. das Hineinstecken eines Degens in den Schlund; das Verschlucken von Feuer u. d. gl. Dann nahm einer der Leute ein großes irdenes Gefäß mit einer weiten Oeffnung, füllte es mit Wasser und lehrte es um, worauf alles Wasser wieder herausfloß; sobald aber die Oeffnung nach oben wieder gehalten wurde, war es jedesmal wieder voll. Er leerte es dann wieder aus und forderte Jemanden aus der Gesellschaft auf, das Geschick zu besehen. Als dieß geschehen war, ließ er es von einem der Zuschauer füllen; einer that es, aber als er den Krug umkehrte, floß kein Tropfen Wasser heraus und war, als er wieder aufwärts gerichtet wurde, leer. Diese und ähnliche Täuschungen wurden mehrmals wiederholt, und zwar so geschickt, daß, obgleich jeder von uns den Krug, sobald er gefüllt war, umstürzen konnte, was ich selbst mehrmals that, bei dem Umkehren kein Wasser zu sehen war, und wir nicht begreifen konnten, wohin es gekommen sey. Ich untersuchte den Krug sorgfältig, als er leer war, fand aber nichts, was zur Entdeckung des Geheimnisses hätte führen können. Ich durfte ihn in der Hand behalten und selbst füllen, sobald ich ihn aber emporhob, war nichts darin, und da der Boden vollkommen trocken blieb, so vermochten wir uns durchaus nicht zu erklären, auf welche Weise das Wasser verschwunden und wohin es gekommen sey. Der Krug, dessen sich der Gaukler bediente, war ein ganz gewöhnlicher und plump gemacht, und um uns zu überzeugen, daß er nicht zu diesem Kunststücke besonders gearbeitet sey, ließ er uns denselben zerbrechen und die Stücke herumgeben. Das nächste Stück war, wo möglich,

noch außerordentlicher. Es wurde ein großer Korb gebracht und unter denselben eine dürre, hungrige Hündin gethan; als man nach etwa einer Minute den Korb wieder emporhob, befanden sich bei der Hündin sieben Junge. Diese wurden wieder bedeckt und nach abermaliger Entfernung des Zauberkorbes, zeigte sich unsern Augen eine Ziege. Dieser folgte ein Schwein in voller Lebenskraft, das sich aber, als es etwa wieder eine Minute bedeckt worden war, mit durchschnittener Kehle zeigte, unter dem geheimnißvollen Schatten dieses Korbes indessen schnell wieder das Leben erhielt. Was die plötzlichen Veränderungen so außerordentlich machte, war, daß Niemand bei dem Korbe stand, als der Gaukler, der ihn handhabte. Als er schloß, war nichts darunter zu sehen, und was aus den verschiedenen Thieren geworden, die sich dabei gezeigt hatten, blieb uns ein Räthsel, das nicht zu lösen war. Darauf nahm ein Mann einen kleinen Sack voll metallener Kugeln, die er, fünf und dreißig an der Zahl, eine nach der andern in die Luft warf. Keine einzige schien wieder herabzufallen. Als er die letzte hinauf geworfen hatte, trat eine Pause von einer ganzen Minute ein, dann machte er mehrere Bewegungen mit den Händen und murmelte dazu eine Art Gesang; in wenigen Sekunden kam eine Kugel nach der andern wieder herunter bis sie sich alle in dem Sack befanden; dieß wurde wenigstens ein halbes Duzend Male wiederholt, und während des Spieles durfte sich dem Gaukler Niemand nähern. Zu bemerken ist dabei noch, daß alle diese Kunststücke unter freiem Himmel gezeigt wurden.

Tunnels bei Eisenbahnen.

Es wird erzählt, daß bei der über Tachen gehenden rheinischen Eisenbahn ein Tunnel vorkommen

solle, der über 500 Ruthen lang seyn würde; das wäre also etwa $1\frac{1}{4}$ englische Meile. Was im Novemberheft des Dingler'schen Journals, Seite 207, über einen solchen Tunnel, der nur eine halbe englische Meile lang ist, erzählt wird, verdient gelesen zu werden. Der Bericht des Hrn. Herapath lautet also: »Es war mir bis auf die neueste Zeit nicht bekannt, daß es wirklich einen Tunnel gäbe, durch welche eine Lokomotivmaschine mit einem Wagenzuge mit Passagieren fährt. Ich höre nun, daß zwischen Leeds und Selby wirklich ein solcher Tunnel bestehe. Einer meiner Freunde beschrieb mir die Fahrt durch denselben mit folgenden Worten: »Wir befanden uns augenblicklich in vollkommene Dunkelheit versetzt; zugleich erfüllte sich der Wagen auf eine höchst lästige Weise mit Rauch und Dampf, und obwohl wir kaum ein Paar Minuten in dem Tunnel zubrachten, so war die Unbequemlichkeit doch so groß, daß uns diese kurze Zeit wie eine Stunde vorkam. Einmal stießen wir hiebei gegen ein Gestein, dessen man sich bedient hatte, um die Wände des Tunnels zu überlünchen; das dadurch verursachte Krachen war fürchterlich, und das Absperren des Dampfes, welches in freier Luft innerhalb des Wagens kaum hörbar gewesen wäre, dröhnte wie ferner Kanonendonner, so daß Alles in Angst und Schrecken gerieth.« — Wer wird, nach diesen Annehmlichkeiten einer Fahrt durch einen Tunnel, der nur eine halbe englische Meile lang ist, mit Herrn Stephenson in Betreff der Thunlichkeit eines 20 Meilen langen Tunnels übereinstimmen? Wenn auch manche Mechaniker mehr ihre goldenen Prozente in Anschlag bringen, und ihre Argumente lediglich aus ihrem Gewinne zu ziehen scheinen, so darf man doch hoffen, daß die gesetzgebende Behörde diese Sache in ihrem wahren Lichte betrachten, die Einwürfe gegen die Tunnels und deren Nachteile, schädliche Einflüsse und große Kosten reiflich erwägen, und nicht übersehen wird, daß die Eisenbahnen mit Tunnels gewiß jedesmal durch andere ohne Tunnels verdrängt werden dürften. Sie wird sich dadurch, daß sie Bills (Ermächtigungen) für Eisenbahnen, an denen Tunnels vorkommen sollen, verweigert, als den Schülger der Subscibenten sowohl, als des Publicums bewähren, und sowohl der gegenwärtigen als künftigen Generation eine große Wohlthat erweisen, ohne dabei befürchten zu dürfen, daß sie ein größeres Unheil stiftet, als das, daß sie einige Ingenieurs hindert, auf allgemeine Kosten ein großes Vermögen anzuhäufen. Ich bin um so mehr dieser Ansicht, als sich, nach meiner Ueberzeugung, die meisten unserer größten Städte durch Eisenbahnen, an denen keine Tunnels vorkommen, verbinden lassen: und als ich die großen Vortheile, welche die Eisenbahnen bringen wer-

den, nicht durch unsinnige Unternehmungen in Mißcredit gerathen sehen möchte. Ich schliesse hiemit, ob schon sich noch mehrere Einwürfe gegen die Tunnels machen lassen, wie z. B. die Einflüsse, die sie zum Nachtheile vieler Gegenden auf manche Quellen haben können.«

Heizung mit warmem Wasser.

Herr N. W. Perkins in London, dem die Naturwissenschaften schon manche practische nuzbare Entdeckung verdanken, hat eine Heizung mit warmem Wasser erfunden, und sich in England darauf ein Patent geben lassen. Sie ist einzig in ihrer Art, und verdient in einem hohen Grade um so mehr Empfehlung, als sie sich überall, wo man sie angewandt, als ausgezeichnet ihre Zwecke erfüllend, bewährt hat. Vor Allem empfiehlt sie sich: 1) durch große Wohlfeilheit in ihrer ersten Einrichtung; 2) durch den Verbrauch einer unglaublich geringen Quantität von Brennmaterial im Verhältnisse zu allen bisher bekannten Heizungsmethoden; 3) durch einen sehr geringen Aufwand von Wasser; 4) durch Reinlichkeit; 5) durch Sicherheit vor Feuergefahr; 6) durch große Geschwindigkeit in der Ausführung der Heizung, verbunden mit der Eigenschaft, immer eine Gleichheit in der Temperatur während 12 Stunden zu gewähren, ohne daß man auf das Feuer achte u. s. w. Was sich so vortheilhaft ausweist, findet Nachahmung, und so wird in vielen Gebäuden Englands diese Heizungsmanier mit ungemein günstigem Erfolge angewandt. Auch bereits auf dem Continent ist vor 2 Jahren diese Heizungsmanier eingeführt worden. Die Herren Escher, Wass und Comp. in Zürich haben nicht allein ihre eigene ausgedehnte und berühmte Fabrik, sondern auch das Zuchtthaus und eine Spinnerey in dastiger Gegend damit versehen.

Kampf zwischen einem Bären und einem Panther.

Das englische Taschenbuch Forget Me Not enthält die nachstehende Schilderung eines Kampfes zwischen einem Bären und einem Panther: »Ein großer Bär, der das Lager eines Panthers ausgewittert hatte, überfiel dasselbe in Abwesenheit des Alten, und zerriß das Junge. Der Bär, der recht wohl wußte, daß ein solcher Ueberfall und Mord nicht ungeahndet bleiben würde, suchte sich nun gleich einem erfahrenen Generale den besten Platz zum Schlachtfelde aus. Er setzte über eine tiefe Schlucht in der Nähe von des Panthers Lager, betrachtete das Terrain genau, lehnte sich mit dem

Rücken an einen schützenden Felsen, so, daß sein Feind ihm nur von vorne beikommen konnte, und erwartete, auf den Hinterfüßen sitzend, den Angriff. Kaum hatte er sich in Bertheidigungsstand gesetzt, als er auch schon das Geschrei des wüthenden Pantheres hörte, der am jenseitigen Rande der Schlucht zum Vorschein kam. Seine Augen sprühten Flammen auf den gegenüber sitzenden Feind; Braun aber, der nichts fürchtete, blickte stolz herüber. Wüthend vor Zorn nahm der Panther seinen Anlauf, und wagte den genau berechneten Satz auf den Bären, der ihn aber mit einem so furchtbaren Schlag seiner gewaltigen Tasse empfing, daß er in die Schlucht zurückstürzte. Braun behauptete seine Stellung, doch mit Verlust eines Auges. Der Panther raffte sich wieder auf, wagte einen neuen Sprung, wurde aber auf dieselbe Weise empfangen. Angriff und Bertheidigung ward unter furchtbarem Geschrei noch eine Zeit lang fortgesetzt, bis es dem Panther endlich gelang, seine Klauen so tief in den Leib des Bären zu schlagen, daß vor entschiedenem Kampfe an keine Trennung der Feinde mehr zu denken war. Beide hielten sich kräftig unarmt, Blut floß in Strömen, und ein Rachen hatte sich in den andern verbissen, während die scharfen Klauen die Weichen zerfleischten. Endlich verlor der Bär das Gleichgewicht, und beide Kämpfer rollten in die Schlucht hinab, wo der Kampf wohl noch eine Stunde fordauerte. Als Alles still war, fand der Jäger, welcher der Scene von ferne zugehört hatte, beide Ungeheuer todt in Umarmung verschlungen liegen.

Das Neueste und Interessanteste
im Gebiete
der Kunst und Industrie, der Länder- und
Völkerkunde.

Bei Grabung eines Brunnens zu Feilerbach im Franken wurde eine reichhaltige Goldmine entdeckt, und es wird demnächst eine königliche Commission zur Untersuchung erwartet.

In England wird jetzt ein Schiff, Pensylvanier genannt, erbaut, das 225 englische Fuß lang und 85 breit ist. Es kann 2000 Menschen fassen, und eine so große Ladung Mehl aufnehmen, daß damit 1500 Personen ein Jahr lang mit Brot versehen werden können. Das Schiff hat 140 32Pfünder Kanonen, und geht 28 Fuß tief im Wasser, wodurch es für die Schifffahrt schwer brauchbar seyn wird. Einer seiner Anker wiegt

116,669 Pfund. Die Spritzen sind von Eisen, und können 100 bis 200 Gallonen fassen.

Man hat kürzlich in England eine merkwürdige Pflanze (*Arum campanulatum*) erhalten, die man auf dem indischen Festlande und den indischen Inseln haut und dort so schätzt, wie wir Kartoffeln schätzen. Die Wurzeln wiegen oft acht Pfund und noch mehr; es sind Knollen, und aus jeder derselben kommt ein breites, zwei Fuß langes Blatt hervor. Die Blüthe erscheint zu einer andern Zeit und ist sehr groß und glänzend. Es erhebt sich aus der Knolle ein kurzer grüner gestreckter Blumenstiel, der die große dunkelpurpurothe Blüthe trägt.

Ein Einwohner von Scheffield hat ein schönes Modell einer Dampfmaschine von außerordentlicher Kleinheit verfertigt, Das Gewicht des Ganzen beträgt nicht mehr als 5 Loth und die Größe übersteigt die eines Hühnerauges nicht. Demungeachtet sind auch die geringsten Theile vollkommen genau nachgebildet und die Bewegung geht vortrefflich von Statten.

Auf dem Marsfelde bei Paris hat man eine Eisenbahn angelegt und darauf folgendes Resultat erhalten: Es wurden vier Wagen zusammengebunden, auf die man 16 Fässer von 15,000 Pfund Schwere legte, und ein gewöhnliches Pferd zog diese ungeheure Last mit größter Leichtigkeit.

Miscellen.

Ein Brief aus Aegypten meldet, daß ^{die} Wahine Pascha in Syrien in den Gebirgen des Taurus einer großen Schatz aufgefunden habe. Die Münzen, aus denen er besteht, sind meistens goldene und silberne aus den Zeiten der Kreuzzüge.

W o n o n y m e.

Ohne Gülder, ohne Käder,
Ohne Seil und ohne Walzen,
Ohne Segel, ohne Ruder
Trag' ich schwere Lasten fort,
Führe Balken von Ort zu Ort.

Oft auch Quarrier

Such' ich bei dir;

Aber ich plage dich, gönst' du es mir.

Edelgestein

Bin ich zum Schein;

Leicht' wird betrogen mein Käufer sehn.

Wenn ich mich kräftiger Rodd' bemehret,
Rühm' ich mich, daß ich die Hörer begeistere;
Hörten nicht Griechenland so mich und Rom
Kauschen dahin als den herrlichsten Strom?